



Ev.-Luth.
Kirchengemeinde
St. Georg-Borgfelde



Pastor Kay Kraack

Stiftstraße 15
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 90 14
E-Mail: kraack@stgeorg-borgfelde.de
www.stgeorg-borgfelde.de

Karfreitag 2017, Lk 23,33-49

Preis des Fortschritts

14.04.17

Friede und Gnade sei mit uns an diesem Tag. Amen
Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Schwestern und Brüder,

alle Evangelisten berichten von Jesu Kreuzigung. Doch sie setzen unterschiedliche Akzente.

Für Johannes ist die Kreuzigung ein von langer göttlicher Hand geplantes Heilsgeschehen, welches erst mit dem Tod Jesu am Kreuz seine Erfüllung findet. Folgerichtig stirbt Jesus bei ihm mit den Worten: *Nun ist es vollbracht!*

Bei Lukas gibt es keinen Hinweis auf einen göttlichen Heilsplan. Die Hinrichtung steht für ihn mit all ihrer Grausamkeit ganz für sich allein. Da tröstet kein überweltlicher Sinn, da wurde nichts vollbracht, sondern es wurde nur gelitten und gestorben. Bei Lukas stirbt Jesus mit den Worten: *Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.*

Ich zitiere beispielhaft einige Verse aus der Perspektive des Evangelisten Lukas, unser Predigttext.

„Und die Menschen kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, sie kreuzigten ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: „Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.“

***Es verspotteten ihn auch die Soldaten**, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: „Bist du der Juden König, so hilf dir selber!“ Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König. **Auch einer der Übeltäter**, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: „Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!“ „*

***Mich schmerzen diese Zeilen.** Sie stehen für die Grausamkeit, zu der Menschen als Täter fähig sind und die sie als Opfer erleiden. Damals und auch heute, von Jerusalem über Aleppo und Mossul bis hin zu den Orten in Deutschland, wo sich Radikale an den Ängsten der von ihnen drangsalierten Flüchtlinge weiden.*

***Wie kommt das?** Fehlt es an Mitgefühl? Ist es Sadismus?*

***Es gibt unter uns sicher viele Kranke und Irre**, die sich darin abreagieren. Doch nicht selten ist es auch Enttäuschung. Viele an Geist und Seele beschädigte Menschen, deren kindliche Hoffnungen auf Güte und Liebe und ein besseres Leben enttäuscht worden sind, treten*

geradezu nach denen, die eigentlich **das** Mitgefühl bräuchten, welches ihnen selbst nie zuteil geworden ist.

Ist nicht das Hosianna der Sehnsüchtigen beim Einzug Jesu nach Jerusalem das deutliche Zeichen ihrer Bedürftigkeit gewesen? Versöhnung, Güte, Gerechtigkeit, Frieden, davon haben sie geträumt. Jesus war ihr Messias. Er war der Inbegriff ihrer größten Hoffnungen.

Jesus Christus war zu Lebzeiten der Hoffnungsträger von Vielen. Er kleidete in Worte, was andere nur still ersehnten: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind, die da Dürsten und Hungern nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Jesus war ein Magier der Sehnsüchte und Herzenswünsche. Ein Obama Israels. Er beschwor ein Gegenbild der Realität und formulierte in schönsten Bildern, was die meisten von uns nur noch stumm unter ihrem Herzen tragen. Er versprach, dass Gott an der Seite der Vernachlässigten und Hoffnungslosen käme und er sie nie wieder verlassen würde. Eine rosarote Zukunft ohne Tränen, aber voll Menschlichkeit und familiärer Wärme sei unmittelbar im Kommen und zeige sich schon. Jesus sprach vom Weltenherrscher als Väterchen, behauptete dessen Liebe als unverbrüchlich und hat damit viele, **viele Herzen gewonnen - und wieder enttäuscht.**

Denn alle zusammen hatten sie an das unmittelbar bevorstehende Anbrechen des Gottesreiches geglaubt, die Armen, die einfachen Leute, die kleinen Handwerker, die Soldaten, die Gaffer, - und auch die Pharisäer – auch sie werden insgeheim das Neue erhofft und ersehnt haben. Nach Jesu Verhaftung fühlten sie sich nur noch enttäuscht und betrogen. Je mehr sie geglaubt hatten, dass Jesus der Messias hätte sein können, umso mehr werden sie ihm nun gezürnt haben in dieser Stunde seiner Schwäche.

Aber, so spricht die johanneische Theologie, das war doch von Beginn an so vorgesehen. Jesus war doch der geweissagte leidende Gerechte, gehorsam bis in den Tod. „Es ist vollbracht“, waren seine letzten Worte. **Denn Jesus gab sein Leben** zur Vergebung für unsere Sünden. Und Gott gab das Leben seines Sohnes, weil er uns, die Menschen, liebte.

Ja, das ist Theologie. Das ist der denkende Versuch, zu verstehen und Sinn in das eigentlich Unfassbare hineinzudeuten. Das ist aber auch nichts anderes als die schnelle Solidarisierung der Theologen mit Gott auf Kosten ihres Menschenbruders Jesus. Schnell weg vom Kreuz und hin zu einem Aussichtspunkt mit besserem Panorama, hoch in den Wolken bei Gott, von wo aus alles Schlimme auf Erden nicht mehr schmerzt, sondern nur noch wie eine kluge Komposition aussieht.

Doch so einfach ist das nicht. Denn am Karfreitag ist auf Erden einer der Besten von uns, ein wahrhaft guter Mensch, ein frommer Mensch, - so nennt ihn der Hauptmann bei Lukas -, gequält, verspottet und ermordet worden. Das war ein Terroranschlag auf unsere innersten Träume, das war ein Angriff auf alle diejenigen, die noch an die heiligen Werte eines gerechten und friedlichen Miteinanders auf Erden glauben. **So darf nicht enden, wer für das Gute lebt!** Deswegen verweigern sich auch die Muslime der Vorstellung, dass Gott diesen wunderbaren Menschen tatsächlich am Kreuz hat sterben lassen.

Und wenn das tatsächlich so geschehen sein sollte; möchte man da nicht schwören, bloß selbst nie zu einem Opfer zu werden? Aus meiner Jugend erinnere ich den Rat eines älteren Verwandten: Du musst immer zuerst zuschlagen. Erst zuschlagen, dann fragen, sonst bist du selbst dran.

Gutsein zu wollen, zahlt sich in der Welt oft nicht aus. Ich habe schon Gerechte früh sterben sehen und Ungerechte lange leben, heißt es in der alttestamentlichen Weisheit. Unsere kindliche Vorstellung, dass gute Taten auch zu einem guten Leben führen, ist seit langem zerbrochen und im AT nimmt das Nachdenken über dieses Dilemma einen breiten Raum ein. //

Und was ist mit unserem Glauben? könnte man einwenden. Ja, der Glaube. Der ist etwas sehr Großartiges und etwas sehr Seltsames. Man erzählt von Jesu leiblicher Auferstehung an Ostern. Historisch zweifelhaft, doch wahr ist ja nicht nur, was man sehen und anfassen kann. Wahr ist, dass ein Glaube entstanden ist, der hinter Jesu Leiden einen tieferen Sinn erblickt. Ein Glaube, der das wahre Leben an die Bereitschaft zur Hingabe knüpft. So wie Jesus sprach: Wer sein Leben bewahrt, der wird es verlieren, aber wer es hingibt, der wird es gewinnen.

Von den Opfern lebt die Welt. Das ist auch eine Realität. Damit es weitergeht, muss immer wieder etwas leiden oder gar sterben. Bauernopfer im Schach. Arbeiteraufstände im 19. Jhd. als Vorläufer heutiger Sozialgesetze. Der 2. Weltkrieg als Grund der europäischen Einigung. Fukushima als Atomausstiegsmotiv in Deutschland. Paradoxerweise sind es gerade die Opfer, welche bisweilen zu Katalysatoren einer längst überfälligen Entwicklung werden.

Im Rückblick der Geschichte sind es oft Katastrophen gewesen, die zum Auslöser für Wachstumsschritte wurden. Es scheint so, als hätte es ihrer bedurft. Ohne sie wäre es nicht weitergegangen. Sie waren der Preis des Neuen. Darin lag ihr letzter Sinn. Ohne Opfer kein Fortschritt. Das klingt, wie aus alter Theologie. Der Opfertod des einen für alle. Ist das unser Glaube? Nicht ganz!

Denn für die Welt ist das Opfer nur ein bedauernswerter Katalysator des Neuen, quasi sein Preis. Man bedauert vielleicht sein Schicksal, aber der Blick geht nach vorn. Für den Glauben dagegen steht nicht das Ziel im Vordergrund, sondern das Opfer selber. In der Bereitschaft zum Opfer zu werden, in anderen Worten, sich hinzugeben für das Leben, liegt, - ganz anders als in der Welt -, mein eigentlicher Lebensgewinn. Das ist der seltsame, fast paradoxe Blick des christlichen Glaubens aufs Leben.

Der Glaube wertet die Bereitschaft, sich selbst oder etwas von sich hinzugeben als lebenswichtig. Menschen müssen sich investieren, und viele tun es auch. Sie investieren Zeit und Geld für andere, für Gemeinschaft, für Soziales, für die Nachkommen. Und es leitet sie eine Ahnung, dass es so richtig ist; weil, in biblischer Sprache, nur wer sein Leben verliert, wird es gewinnen! Das ist alles Hingabe auf Leben hin. //

Doch zurück zum Anlass des Tages. Jesus verkörperte die Güte und die Gnade Gottes auf Erden. Er tat das im Vertrauen darauf, dass Gott die universale Liebe sei und der Vater allen Lebens. Er glaubte es bis ans Kreuz, ohne jeden kosmischen Beweis, allein auf sein Herzenswissen gegründet. Sogar im Angesicht seiner erbarmungslosen Peiniger vermochte er in ihnen seine Schöpfungsgeschwister sehen, über deren

Verirrung er trauerte und für deren Rettung er betete. Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Für Lukas war Jesus, dieser kluge einfühlsame Mann aus Nazareth, der Inbegriff eines neuen Menschen; er war der neue Adam und Menschensohn, auf den die Welt so lange gewartet hat. Leider erkannten Viele das erst im Nachhinein. So wie der Hauptmann unterm Kreuz: Fürwahr, dieser Jesus ist ein frommer Mensch gewesen!

Muss uns das nicht zu denken geben? Denn was nützen Ehre und Anerkennung, wenn sie immer erst posthum erfolgen? Sollte man dann nicht doch lieber erst zuschlagen und dann lieben? Sollte man nicht lieber schwören, nach Jesus und Holocaust, sich nie wieder, auch aus Liebe nicht, derart auszuliefern? //

Doch in unserer Geschichte wohnt eine seltsame Kraft. Da starb ein Mensch aus Nazareth am Kreuz für die Liebe und für das Beste im Menschen. Er starb für den Teil in uns, von dem wir uns am meisten erhoffen und der unserer Seele am nächsten liegt. Er starb für einen Traum von Liebe und Frieden, den jeder von uns im Herzen trägt, ohne zu wissen woher und warum.

Und immer wieder wird es Menschen geben, die berührt von Jesu Glauben erneut das Wagnis eingehen, sich hinzugeben für das Gute in der Welt. Und sie tun das immer auf Hoffnung hin. Auf Ostern hin. Sie

werden zum Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt. Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt – Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Wir glauben, dass das der Weg zum wahren Leben ist. So wie Christus glaubt und spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.
Niemand kommt zu Gott, denn durch mich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft,
bewahre unsere Sinne in Christus Jesus, Amen